

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 280. Pränumerationspreis: für Laibach: Ganzj. fl. 8.40; Aufstellung ins Haus wörtl. 25 fr. Mit der Post: Ganzj. fl. 12. Freitag, 5. Dezember 1879. — Morgen: Nikolaus V. Insertionspreis: 6-kolumnige Zeitzeile 4 kr., bei Wiederholungen 3 kr., Anzeigen bis 2 Seiten 20 fr. 12. Jahrg.

## Die Wehrgesetzdebatte.

(Dritter Tag.)

In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses polemisierte der Abgeordnete Dr. Heilsberg gegen seinen unmittelbaren Vorredner Vater Klun, welcher, die Worte eines Führers der Reichspartei anlässlich der Adressdebatte vergessend, die von Einzelnen während der Schwindelperiode begangenen Fehler gleich der ganzen liberalen Partei in die Schuhe schieben wollte, und erinnerte daran, dass in jener Zeit auch katholisches Kapital „verschwindelt“ wurde. Redner erörtert die Gründe, welche die Verfassungspartei bewogen, ihre wenigstens auf eine theilweise Erleichterung der Heereslast hinauslaufenden Anträge zu stellen, und warnt davor, durch die einseitige militärische Entwicklung des Staatswesens der Socialdemokratie Vorschub zu leisten.

Minister Horst erklärt, dass er angesichts der geschlossenen Opposition seiner früheren Freunde von der Verfassungspartei nicht ohne eine gewisse Missstimmung an seine Aufgabe herantrete, die gegen die Wehrgesetzvorlage vorgebrachten Vorwürfe zu widerlegen. Doch wendeten sich die Ausführungen des Redners zunächst einem Gegenstande zu, in welchem ja zwischen der Regierungsvorlage und der Verfassungspartei ohnedies kein Widerspruch besteht. Baron Horst suchte nämlich an der Hand eines sehr umfangreichen statistischen Materiales den Beweis zu liefern, dass die Kriegsstärke des österreichischen Heeres im Gegenhalte zur Bevölkerung die verhältnismäßig geringste unter allen Großmächten sei. Hat denn jemand verlangt, die Kriegsstärke von 800,000 Mann herabzusetzen? Weiters gab Redner an, dass in Deutschland das Heer über 30 Procent, in Frankreich 36 Procent, in Rußland über 43 Procent, in Italien fast

29 $\frac{1}{2}$  Procent, in Oesterreich aber nur etwas über 24 $\frac{1}{2}$  Procent der allgemeinen Gesamtausgaben ohne Staatsschuld betragen. Wir halten dafür, dass jeder Staat selbst wissen muss, ob er die Kosten seines Heeresaufwandes aufzubringen vermag. Rußland kann für uns nicht maßgebend sein, ebensowenig, als wir nur das halbkanerotte Italien zum Vorbild nehmen sollten. Deutschland und Frankreich aber können ihren verhältnismäßig größeren Heeresaufwand offenbar weit leichter tragen, als wir den geringeren, wobei noch außerdem zu bemerken ist, dass bei den vom Minister Horst mit 110 $\frac{1}{4}$  Millionen angelegten Ausgaben Oesterreichs für die bewaffnete Macht die mit 30 Millionen zu beziffernden Gelder für Occupationszwecke nicht einbezogen sind. Werden diese hinzugerechnet, so steigern sich die Erfordernisse Oesterreichs für Heer und Marine auf 140 $\frac{1}{4}$  Millionen oder auf 31 Procent der allgemeinen, auf 454 Millionen berechneten Ausgaben, also auf eine höhere Verhältniszahl, wie in irgend einem anderen continentalen Großstaate, mit Ausnahme Frankreichs und Rußlands! Besser als dieser Nachweis gelang dem Redner eine Entgegnung auf die von einem Redner der Opposition geltend gemachte Befürchtung, dass infolge der Fortschritte in der Erzeugung der Verteidigung und Angriffsmittel die Heereserfordernisse stets steigen würden, durch die Bemerkung, dass die Fortschritte des menschlichen Geistes sich selbst durch eine Zweidrittel-Majorität keine Schranken ziehen lassen. Redner erklärt, den Ezeditschen Antrag, die zehnjährige Kriegsstärke unter der Bedingung eines Abstriches bei der Friedensstärke zu bewilligen, deshalb für unannehmbar, weil durch dessen Annahme nach seiner Ansicht die Präsenzzeit der Infanterie so sehr abgekürzt würde, dass darunter der militärische Geist und die militärische Ausbildung der Truppen Schaden leiden müßte. Nach der wohl durchgearbeiteten, mit einem

Appell an den österreichischen Patriotismus schließenden Rede des Landesverteidigungsministers nahm Landgraf Fürstenberg das Wort, um gegenüber der Aeußerung des Abgeordneten Altgraf Salm zu erklären, dass er den Gegenstand der Debatte für einen viel zu wichtigen halte, um denselben als Anlaß zur Votierung eines Vertrauens- oder Misstrauensvotums benützen zu können. Er werde deshalb, weil er die Bewilligung der Regierungsvorlage als eine Nothwendigkeit für die Reichsinteressen halte, für dieselbe stimmen.

Abgeordneter Graf Walterkirchen findet es nicht für gerechtfertigt, wenn Minister Horst erklärte, dass durch eine Abkürzung der Präsenzzeit der Opfermuth der Soldaten geschwächt werden könne. Wer sein Vaterland liebt, wird für dasselbe zu sterben wissen, gleichviel, ob zwei Monate mehr oder weniger auf seine militärische Ausbildung verwendet wurden. Am besten gelang dem Redner die Beantwortung der Frage, wo denn eigentlich der Feind zu finden sei, gegen welchen man einen so großen Heeresaufwand für immerwährende Zeiten benötige, und die mit demselben verbundenen Seitenhiebe für das bekannte Memorandum Riegers an Kaiser Napoleon und die Moskautpilgersfahrt. Bezüglich Deutschlands erklärte Graf Walterkirchen, dass man in Berlin einen verlässlichen Bundesgenossen, wenn er auch nur über 600,000 Mann verfügt, lieber sehen werde, als einen solchen, von welchem man glauben kann, dass er mit seinem 800,000 Mann starken Heere vielleicht schon in nächster Zeit in den Reihen der Gegner stehen werde. Den Freunden der Wehrgesetzvorlage macht Redner das Compliment, dass sie als „Conservative“ nur das zu conservieren willens seien, was gerade einer Reform dringend bedürftig wäre: nämlich die finanzielle Pörrüttung und Ohnmacht Oesterreichs.

## Feuilleton.

### Janos und Jonas.

Eine Erzählung aus Tirol von Adolf Bichler.

(Fortsetzung.)

Der Corporal sprach mit den Musikanten; kaum erblickte er Gertraud, eilte er auf sie zu, die Musik begann mit Clarinette und Posaune, als wär' das jüngste Gericht, sie slogen im Tanz dahin, ehe sie noch ein Wort gewechselt. Die Häuserin stellte sich in eine Ecke und dachte: „Das also war's, du falsches Diend!“

Der Corporal wußte jedoch Lebensart; als der Tanz vorüber war, trat er, das Mädchen am Arm, mit zierlicher Verbeugung vor die Alte und führte beide an einen Tisch. Die Kellnerin stellte Schweinsbraten und Wein auf, das schmeckte köstlich. Er ließ die Alte nicht aus den Augen, legte ihr vor und schenkte ein, dass sie in die rostigste Lage gerieth. Auf seinen Wink stellte sich ein ungarischer Grenadier vor und fragte, ob sie nicht Lust habe, es mit ihm zu wagen. Die Musiker stimmten aufs neue, geschmeichelt lächelte sie, lehnte aber doch ab, weil man jetzt anders tanze als

früher, wo man nicht so ungeheure Hüpf gemacht. Nachdem der Corporal den Zaun wegen des Blumenstöckchens dahinter geehrt, wirbelte er wieder mit Gertraud dahin. Allein er konnte nicht jede Tour mit ihr tanzen, die Bettern wollten auch ihr Recht, so überließ er sie einem derselben und setzte sich zu Alten.

Er schenkte die Gläser voll und hob das seinige: „Gertraud soll leben, ist doch die schönste von ganz Stubai!“

Die Alte stieß an, jetzt wollte sie ihm auf den Zahn fühlen: „Ihr kennt etwa das Mädchen wohl schon länger?“

„Ich bin heut mit ihr das erstemal zusammen“, erwiderte er, „das thut aber nichts, deswegen hab' ich sie doch von Herzen lieb und will sie heiraten.“

Die Alte maß ihn, in den Stuhl zurückgelehnt, mit großen Augen, endlich besann sie sich, stieß das Glas auf den Tisch und sagte: „Ja, heiraten! Man kennt euch Soldaten. Ihr habt die Kindstauf vor der Hochzeit und die Hochzeit gar nicht.“

„Nein, nein, so ist es nicht gemeint“, erwiderte er ruhig auf ihre derbe Rede. „Es ist mein voller Ernst. Meine zweite Capitulation geht

zu Ende, oder ist eigentlich zu Ende. Stündlich erwarte ich den Abschied. Ich bin kein heuriger Hase mehr, statt des ewigen Herumziehens möchte ich mich auf eigener Hufe niederlassen, dazu braucht es jedoch ein Weiblein. Siehst du, Alte, ich hab' manche angeguckt — —“

„Und angeschmiert!“ plagte sie heraus.

Der Corporal wurde unwillig: „Rein, Alte, auf Ehre nicht. Ich habe eine brave Mutter daheim und stets geglaubt, ich thät' mich an der versünden, würd' ich bei Weibern oder Mädeln liederlich.“

„Das ist aller Ehren wert“, antwortete sie gerührt. „Zum Heiraten braucht es jedoch außer der Lieb' auch noch andere Dinge.“

Rochus gieng am Tische vorüber, er stieß heftig an den Stuhl des Corporals, ohne sich zu entschuldigen. Dieser rückte ein wenig beiseite und nahm das Gespräch wieder auf: „Siehe Alte, ich hab' diese Dinge! Drüben im Banat an einem Bach, wo die Forellen springen, wie hier in der Stille, steht eine kleine Mühle zwischen Nußbäumen, und hinter der Mühle zieht ein Weinberg empor, da wächst ein Tropfen, den solltest du kosten! Das gehört mir. Ich bin eben Soldat geworden, wie tausend andere, die es daheim zu gut hatten, und

Nachdem noch der Abgeordnete Neumayr in einem Athem erklärt hatte, daß er als Vertreter des Bauernstandes mehr Begünstigungen vom Staate verlange und für das Wehrgesetz stimmen werde, beantragt Bosnjak Schluß der Debatte. Dieser Antrag wird angenommen, und werden die Abgeordneten Wolfrum und Graf Heinrich Clam-Martiniß zu Generalrednern gegen und für die Vorlage gewählt. Zuerst sprach Wolfrum im Sinne der Opposition, indem er, auf die Ziffern des Budgets gestützt, den Nachweis lieferte, daß die Berechnungen des Landesverteidigungsministers aus einem Boden entstammen, welcher nicht imstande sei, die gegenwärtige Höhe des Kriegsbudgets auf die Dauer zu tragen. Für die Regierungsvorlage führte Graf Heinrich Clam-Martiniß die sonderbare Behauptung an, daß der Liberalismus die Folge des liberalen Staatsgedankens sei! Wenn die Opposition behauptete, daß der Abstrich von 22,000 Mann von der Friedensstärke die Wehrkraft des Staates nicht beeinträchtige, so könne er sagen, daß die 2 Millionen Gulden, welche man bei diesem Abstrich ersparen würde, die Finanzen Oesterreichs nicht retten werden. Schließlich bemerkt er, daß Oesterreich dann am kräftigsten sein werde, wenn es nach innen einig sei. — Eine etwas sonderbare Bemerkung im Munde eines Führers der staatsrechtlichen Opposition.

Nachdem noch der Berichterstatter der Majorität, Abg. Zeithammer, für die Regierungsvorlage gesprochen, wird mit allen gegen zwanzig Stimmen das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen.

Aus Dalmazien werden Klagen über die ganz ungerechtfertigte und schädliche Begünstigung des kroatischen Elements in Bosnien laut. Die zumeist ungebildeten, und was fast noch mehr zu beklagen ist, keineswegs unparteilichen kroatischen Beamten, mit welchen die Occupationländer überschwemmt sind, schädigen das Ansehen des Beamtenstandes in den Augen der Bewohnerschaft und machen ihren Kollegen anderer Nationalität das Leben sauer. Infolge dessen haben auch die nach Bosnien gewanderten Dalmatiner zum Theile um ihre Entlassung gebeten und sind zurückgekehrt, zum Theile beabsichtigen sie dieses zu thun. Sie beklagen sich insgesammt, daß ihnen das Leben von Seite der Kroaten, welche die besten und lucrativsten Stellen innehaben und die das dalmatinische Hinterland schon jetzt als eine pars adnexa Kroaziens zu betrachten scheinen, so schwer und bitter als nur möglich gemacht wird. Zudem soll sich in letzter Zeit die bosnische Landesregierung in dem Conflict zwischen

den Kroaten und den Dalmatinern entschieden auf Seite der ersteren gestellt haben, was nun natürlich in Dalmazien umso mehr Aufsehen verursacht, als die dalmatinischen Beamten in Bosnien und der Herzegowina zumeist Leute sind, die in ihrem engeren Vaterlande nationalen und hypernationalen Bestrebungen nicht abgeneigt wären. — Wir erwähnen die eben berichteten Verhältnisse deshalb, weil sie einen recht interessanten Beleg geben, wie die nationale Gleichberechtigung, über welche die Slaven Altösterreichs den Mund so voll nehmen, in Neuösterreich gehandhabt wird, wo derzeit die Endung eines Namens auf — ic als die unerlässlichste Bedingung für ein höheres Staatsamt gilt. Da die Namen der Deutschen nicht auf — ic auszugehen pflegen, so ist natürlich gerade jenes Element, welches bei der vorhandenen Rivalität der Kroaten gegen die Serben einerseits und die Dalmatiner andererseits vermittelnd und versöhnend wirken könnte, vom Staatsdienste in den occupierten Ländern so gut wie ausgeschlossen.

Nach Berliner Meldungen hat es sich bei dem Besuche des Königs von Dänemark in der preussischen, beziehungsweise deutschen Residenz nicht etwa um eine Annäherung zwischen Dänemark und Deutschland, sondern einzig und allein um die Erledigung der Welfenfrage gehandelt. Die diesbezüglichen Besprechungen sollen zu den gewünschten Resultaten geführt haben, indem die preussische Regierung sich geneigt zeigte, die Sequestration des Welfenfonds aufzuheben, wenn der Herzog von Cumberland seinen Ansprüchen auf Hannover und Braunschweig entsage. Im andern Falle würde sie jedoch eine Vorlage einbringen, wonach der Welfenfonds definitiv dem preussischen Staatsvermögen einverleibt werden soll.

Die Berliner „Post“ bespricht in einem ausführlichen Artikel die europäische Lage und gelangt zu dem Schlusse, daß endlich wieder eine lange Friedensperiode in Aussicht stehe. „Das Europa der Verträge von 1815 existiert nicht mehr — sagt das mit den Bismarck'schen Kreisen in Fühlung stehende Blatt. — „Ein neues Europa hat sich gebildet. Die Frage war nur bis vor kurzem, ob die momentane Lage der europäischen Staaten ein Augenblicksbild in einem noch nicht geschlossenen Umwandlungsproceß darbiete, wie es in der Epoche von 1795—1815 eine ganze Reihe solcher Augenblicksbilder gegeben. Seit den Wiener Septembertagen von 1879, die als ein herrschendes Monument der europäischen Zukunft immer höher

emporragen werden, ist diese Frage gelöst. Die deutsch-österreichische Freundschaft, welche in diesen unvergleichlichen Tagen geklärt und befestigt worden, bildet den Kern des Beharrens, um welchen die bis dahin beweglichen Atome der europäischen Lage sich mit unerschütterlicher Festigkeit krystallisieren. „Ich bin nach Wien gekommen“, soll Fürst Bismarck gesagt haben, „um mit Hilfe meines Freundes Andraffy eine Magnetnadel zu finden, welche alle Friedenselemente anzieht und zusammenhält.“

Nach den bisher vorliegenden detaillierten Nachrichten über das Moskauer Attentat läßt sich das selbe seinem Ursprung und seiner Durchführung nach in folgender Weise schildern. Die Verbrecher hatten vom Keller eines Hauses im siebenten Viertel des Ragoß'schen Stadttheiles von Moskau eine Mine bis unter den in der Nähe vorbeifahrenden Bahnkörper getrieben und in derselben ein größeres Quantum Dynamit untergebracht in der Absicht, den am 1. Dezember diese Stelle passierenden Hoftrain sammt dem Zaren in die Luft zu sprengen. Bei den Vorkehrungen für die Ausführung des Verbrechens hatte man auf die Gepflogenheit des Zaren gerechnet, dem Zuge, mit welchem er selbst fährt, einen Train gewissermaßen zur Sondierung des Terrains voranzuschicken. Diesmal hatte der Kaiser diese allerdings unschwer zu erklärende Vorsichtsmaßregel unterlassen und fuhr schon im ersten Train, welchen die Verbrecher eben mit Rücksicht auf die erwähnte Gewohnheit der kaiserlichen Zehnordnung unbefehligt passieren ließen. Als der Zug, das Gepäck und die kaiserliche Bedienungsmannschaft führende Zug, in welchem die Attentäter den Zaren vermuteten, die unterminierte Stelle des Bahnkörpers passierte, flog die Mine in die Luft. Die sofort vorgenommenen Recherchen führten zur Entdeckung des Hauses, von welchem aus die Mine unter das Bahngelände getrieben worden war, doch hatten die Uebelthäter bereits das Weite gesucht. An der Stelle, wo die Explosion stattfand, hat sich eine große tiefe Grube gebildet. Wie viel Menschenleben dem ruchlosen Attentate zum Opfer fielen, werden wir aller Wahrscheinlichkeit nach niemals mit Bestimmtheit erfahren. Der officiöse russische „Regierungsbote“ veröffentlicht zwar ein auf die Explosion bezughabendes Telegramm des Generalgouverneurs von Moskau, doch ist in diesem nur von einem umgestürzten Bagagewagen und von zwei quer über das Geleise gestellten Personenwagen die Rede. Menschenleben sind ja in Rußland Nebensache!

bin jetzt froh, daß ich den weißen Kittel ablegen kann. Glaubst du's nicht, zeig ich dir's schwarz auf weiß, und will es der Müller versuchen, so mag er mich ein Jahr als Knecht dingen. Er soll mich mit dem Besen zur Thür hinausfegen, mahl' ich nicht besseres Mehl, als alle Müller an Ruß und Sill.“

„Aber Ungarn, das liegt ja fast außer der Welt!“ jammerte der Alte.

„Der ungarische Himmel ist so blau wie der tirolische, und dazwischen geht weder eine Rath noch ein Sprung, und der ungarische Herrgott und der tirolische Herrgott sind höchstens zwei verschiedene Personen in der heiligen Dreifaltigkeit, sonst thäten Ungarn- und Tiroler nicht so gut zusammenpassen, das hab' ich im Krieg oft gesehen. Auch Deutsche gibt es drunten, recht viele in meiner Gegend, so daß Gertraud gar keine fremde Sprache zu lernen braucht. Morgen geh' ich zum Müller und halt um das Mädel an!“

„G'segne Gott!“ rief die Alte, „da betet vorher ein ordentliches Vaterunser!“

Rochus rannte wieder an, noch größer als zuvor; der Corporal stieß einen tüchtigen Fluch aus.

Da kam Gertraud, sie setzte sich neben ihm auf den Stuhl, er faßte ihre Hand.

„Ja Mädel, jetzt haben wir dich verschachert, aber nicht um dreißig Silberlinge, sondern um ein Herz und ein Bußl als Zuweg.“

Er schob ihr das Glas zu. Horchen wir nicht auf das Geplauder der Liebe und zählen wir nicht, wie oft er ihre Hand drückte oder sie im Tanze schwang.

Es mochte gegen elf Uhr sein. Da warf Rochus einen Kronenthaler in den Teller der Musikanten und sang:

Der ungr'ische Commissloab,  
Der tanzt wie a Toß'n,  
Tiroler werf's 'n auf!  
Und laßt enk nit froß'n.

Der Corporal verstand die Herausforderung, sandte ihm jedoch nur einen verächtlichen Blick zu. Nachdem der Reigen beendet, stellte sich Rochus schon taumelnd vor ihn, sang seinen Truivers noch einmal und faßte den Corporal beim Rock: „Ist deine Courage so groß als dein Schnauz', so geh' mit in den Anger, wir haben was auszuraufen.“

Der Ungar schob ihn beiseite; bis jetzt hatte im Saale Eintracht geherrscht, er wollte keine Händel.

Der Bursch' wurde noch frecher: „Wenn

du schlafen gehst und laßt das Mädel da, so thu ich dir nichts, du schlampeter Sauhirt!“

„Kerl,“ rief Janos zornig und schleuderte ihn zurück, „mit solchen Buben wie du raust kein ehrlicher Grenadier, in Ungarn thät dich der Comitatspandur auf die Bank legen und dir fünfzig aufmessen.“

Rochus stürzte wüthend auf den Soldaten, welcher den Halbtrunkenen ohne Mühe abwehrte. Nun sprang der Gerichtsbienner hinzu und faßte ihn beim Kragen. „So, so, du bist's Posch,“ schrie Rochus, „laß mich an den Soldaten!“

Jener drängte ihn jedoch mit Hilfe von ein paar Soldaten durch die Thür und schleppte ihn in eine leere Kuche, wo er ausnüchtern konnte.

Gertraud wollte nicht mehr bleiben, sie rüstete sich mit der Wase zum Ausbruch. Janos begleitete sie. Auf der Höhe vor der Mühle schlang er den Arm um sie und drückte einen feurigen Kuß auf ihre Lippen — den ersten!

„So, erst jetzt bist du meine Braut, mein auf ewig!“ flüsterte er.

Sie erwiderte den Kuß: „Dein auf ewig!“ Er kehrte in das Quartier zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Obgleich das neue italienische Ministerium eine Verminderung der Staatsausgaben um 16 Millionen in Aussicht stellt, so ist doch die Aufnahme, welche es im großen Publicum findet, keine besonders vertrauensvolle. Man hält sich nämlich nach der bekannten Ursache der Ministerkrisis für berechtigt, daß diese Ersparungen bloß fingiert sind, um daraufhin den Antrag auf Beseitigung der verhassten Wohlsteuer einbringen zu können, deren Beibehaltung der frühere Finanzminister Grimaldi bei dem gegenwärtigen Stande der Finanzen als eine behufs Bilancierung des Staatshaushaltes notwendige Einnahmsquelle bezeichnet hatte.

\* \* \*

In Frankreich ruht die Entscheidung über die Zukunft des Ministeriums in den Händen der republikanischen Clubs, ohne daß sich jedoch dieselben zu dem projectierten einheitlichen Vorgehen einigen konnten. Zudem hat die in unserem gestrigen Blatte gemeldete energische Erklärung des Ministerpräsidenten Waddington in der Kammer Sitzung vom 2. d. alle Parteien überrascht und vorläufig zum Nachdenken gebracht. Die republikanischen Blätter gestehen zu, daß Waddington würdig gehandelt habe, und im Palais Bourbon, wo sich vorgestern viele Deputierte zusammenfanden, hieß es, daß das linke Centrum und die republikanische Union mit der Regierung gehen werden, so daß dieselbe ungefähr 300 Stimmen von den 530 für sich haben würde. Dazu kommt, daß die Bildung eines neuen Cabinets augenblicklich schwer sein dürfte, da Gambetta den Vorsitz noch nicht zu übernehmen geneigt ist und die übrigen Führer der republikanischen Union in ein interimistisches Cabinet einzutreten Bedenken tragen. So ist es denn, wenn diese Verhältnisse Bestand behalten, ganz wahrscheinlich, daß das jetzige Cabinet wenigstens noch einige Monate am Ruder bleibt, da seine Zusage für genügend befunden und die „vom Lande“ verlangten Reformen mit Nachdruck ausgeführt werden sollen. In schroffer Opposition verharret nur die äußerste Linke, welche sich dahin geemigt hat, den Sturz der Regierung herbeizuführen. Die republikanische Union, welche anfangs ganz der gleichen Absicht war, besteht zwar noch darauf, die Regierung zu interpellieren, und hat den Abgeordneten Drifson mit der Entwicklung der diesbezüglichen Anfrage betraut. Doch wird dieselbe nach den vorliegenden Berichten jetzt eine mildere Gestalt annehmen, als früher beabsichtigt war, während noch der Sturz Waddingtons das nächste Augenmerk dieser Gruppe von republikanischen Abgeordneten bildete.

\* \* \*

Nach Petersburger Nachrichten sind die Gerüchte über den Rücktritt Gortschakow's und dessen Ersatz durch Walujew nur auf die Wünsche der Berliner Officiellen zurückzuführen. Minister Walujew habe nie zum diplomatischen Ressort gehört und nie eine Neigung gezeigt, in dieses Ressort überzutreten. In russischen Regierungskreisen sei auch gegenwärtig nicht das geringste über dessen angebliche Ernennung zu hören. Fürst Gortschakow habe bis jetzt nicht um seine Entlassung nachgesucht. Sollte er es thun, so schein in der Person des „Ministergehilfen“ Giers, der das auswärtige Amt einen großen Theil des Jahres hindurch thatsächlich leitete, ein Nachfolger zur Hand zu sein.

### Vermischtes.

— Vom parlamentarischen Kriegsschauplatz. Die Debatte über das Wehrgesetz hat im Abgeordnetenhaus einen förmlichen Krieg entfesselt, an welchem die zahlreichen hohen Militärs, welche in der Diplomatenloge sich eingefunden hatten, eine wahre Freude haben können. Es geht daraus hervor, daß selbst den ruhigsten Zeiten nicht zu trauen ist und ein Krieg über Nacht da sein kann, ohne daß vorher selbst die „auf der Höhe des Eingeweihtseins stehenden Abgeordneten“

wie Baron Walterskirchen sagt, eine Ahnung davon hatten. Wie ruhig und schleppend verliefen die ersten zwei Tage der Wehrgesetzdebatte! Im schönsten Frieden war fortwährend vom Kriege die Rede. Da kommt Abgeordneter Freiherr v. Walterskirchen mit einer fein und scharf zugespitzten Rede . . . der Krieg ist fertig. Die Strategen können jubeln, wenn sie die parlamentarische Situation auf die Weltlage anwenden wollen. Der steiermärkische Baron hatte Herrn Rieger scharfe Worte gesagt, immer rother und rother wurde das Anliß des böhmischen Führers, er konnte seine leidenschaftliche Aufregung kaum bewahren, als Walterskirchen auf das Memoire an Napoleon anspielte, das Rieger zum Verfasser haben soll, auf einen Brief Riegers an Alskow, den russischen Panславisten . . . Als Walterskirchen beendet hatte, stürzte Rieger auf ihn los: „Das ist ein persönlicher Angriff, eine persönliche Beleidigung!“ rief er in Erregung Herrn v. Walterskirchen zu, welcher kurz und verbindlich erwiderte: „Nehmen Sie es, Herr Dr., wie Sie wollen!“ und mit seinem Achselzucken verrieth, daß er zu jeder Genugthuung bereit sei . . . „Ah, nicht so“ . . . bemerkte sehr schnell Dr. Rieger mit jugendlichem Feuer, und rasch, außerordentlich rasch, wie um ein unangenehmes oder unglückliches Mißverständnis aufzuklären, die Hand ausstreckend und sie so haltend, als ob er eine Pistole in derselben hielte . . . „nicht so, Herr Baron . . .“ Wieder eine vornehme Verbeugung des Herrn v. Walterskirchen, welche sagen sollte, daß auch er nicht auf Pistolen bestehe . . . Aber trotz dieser friedlichen Wendung, welche die Affaire genommen, dauerte der parlamentarische Krieg fort. Graf Clam-Martiniß erwiderte dem Abgeordneten v. Walterskirchen, und in einem französischen Citat sprach er etwas von Höhe der Berachtung, zu welcher sich die Angriffe des Barons Walterskirchen nicht erheben können. Auf diese Aeußerung ist eine friedliche Auseinandersetzung noch nicht erfolgt. — So das „N. B. Tgl.“

— Ein Theater-Enthusiast. Der Petersburger „Souffleur“ erzählt in seiner jüngsten Nummer aus der russischen Gouvernementsstadt Wjatka: „Die dramatische Schauspielerin Barwara Parmenowna Kosjakow'skaja von der Theatergesellschaft des Herrn Strelkow war einem dortigen Fleischhauer 24 Rubel für geliefertes Rindfleisch schuldig, welche Schuld sie ihrer kargen Gage halber nicht bezahlen konnte. Der betreffende Fleischhauer war aber ein großer Theaterfreund und besuchte daher jede Vorstellung, so auch endlich die des Dramas: „Venezianische Actrice“, in welchem Frau Kosjakow'skaja die Rolle Tizbas auf das vortrefflichste spielte. Der Fleischhauer saß in der Gallerie und seine Begeisterung für das gute Spiel der Frau Kosjakow'skaja verstieg sich so weit, daß er dieser mitten im Applaus von der Gallerie herab mit brüllender Stimme: „Barwara Parmenowna, ich schenke Ihnen das Fleisch, das Sie mir schuldig sind!“ zurief. Das Publicum verstand aber nicht den Sinn dieser Worte und brach in ein homerisches Gelächter aus. Frau Kosjakow'skaja fühlte sich beleidigt und verklagte ihren Bewunderer.“

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Dr. Jarnik und die Krainischen Reichsrathsabgeordneten in Wien.) Bei dem letzten Festbankette, das die Bürgerschaft Laibach dem vaterländischen Regimente auf der Durchreise nach Wien in der Schießstätte veranstaltet hatte, toastierte auch Dr. Jarnik in slovenischer Sprache auf den Regimentscommandanten. Während der stark slovenisch gefärbten Ausführung seines Toastes bemerkte derselbe, „daß unsere braven Landsleute ein festlicher Empfang in Wien erwarte, indem die slovenischen Reichsrathsabgeordneten ein eigenes Empfangscomité gebildet hätten, an dessen Spitze Graf Hohenwart (dessen Namen der Redner mit gehobener Stimme hervorhob) stehe.“ Nun melden

die Berichte der Wiener Journale sowohl als der national-clericalen slovenischen Blätter, daß unser Regiment am 30. November am Südbahnhofe in Wien bei seinem Eintreffen von dem Präsidenten des Studentenvereines „Slovenija“ und von militärischen Autoritäten, die sich dort eingefunden hatten, begrüßt worden sei. Von daselbst erschienenen slovenischen Reichsrathsabgeordneten oder vom Grafen Hohenwart war nirgends ein Sterbenswörtchen zu lesen. Wir finden es wohl erklärlich, daß P. Klun, der eben damals mit dem Studium seiner sensationellen Rede für die Wehrgesetzdebatte beschäftigt sein möchte, nicht am Bahnhofe erscheinen konnte, allein höchst befremdend ist es, daß das von Dr. Jarnik in höchst pompöser Weise angekündete Empfangscomité der krainischen Reichsrathsabgeordneten an dem Vorgange schlichter Landgemeinden in Krain, die stundenweit in die Bahnhöfe geeilt waren, um das rückkehrende Regiment zu begrüßen, sich nicht ein gutes Beispiel genommen haben. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß Dr. Jarnik von einem der „wahrhaften“ aus Krain nach Wien entsendeten „Oesterreicher“ in so arger Weise mystificiert worden sei. Jedenfalls möchte die Mannschaft, für welche eigentlich jene Worte des Laborredners berechnet waren, sich bei ihrem Einzuge in Wien der Jarnik'schen Taktlosigkeit erinnert und dabei gedacht haben: „Biel Geschrei, wenig Woll.“

— (Schulnachricht.) An Stelle des aus dem Bezirksschulrath Radmannsdorf ausgetretenen Pfarrers von Lengensfeld, Herrn Johann Uzman, hat der Landesauschuß den Landtagsabgeordneten und Herrschaftsbesitzer Herrn Gustav Graf Thurn als Mitglied des Bezirksschulrathes gewählt. Graf Thurn, dermalen bereits dem Ortsschulrath angehörig, ist ein Freund der Aufklärung und der neuen Schule. Seine Wahl wird demnach dem Schulbezirke gewiß zum Vortheile gereichen.

— (Ein sauberer Vertreter der Landesinteressen.) Von völlig verlässlicher Seite wird uns eine Aeußerung des Abgeordneten Vater Klun mitgetheilt, welche erkennen läßt, mit welchem warmen Interesse die Abgeordneten der „Rechtspartei“ die Wünsche der Bevölkerung zu vertreten gesonnen sind. Herr Klun hat nämlich erklärt, er werde mit aller Kraft gegen den Bau der Lehrer-Bildungsanstalt in Laibach agieren, indem er denselben für überflüssig halte. Unsere nationalen Gemeinderäthe, welche sich einstimmig für die bezügliche Petition aussprachen, haben allen Grund, auf diesen ihren Gefinnungsgenossen, dem die Förderung des Schulwesens so sehr am Herzen liegt, stolz zu sein.

— (Vermißt.) Der „Novice“ zufolge hat der Buchhalter des krainischen Landesauschusses, Herr Ivanetič, im October einen Urlaub angetreten, welcher mit dem 14. v. Mts. zu Ende gieng. Da Herr Ivanetič weder auf seinen Posten zurückkehrte noch auch sonst ein Lebenszeichen über sein Verweilen gab, so ist die Besürchtung gerechtfertigt, daß demselben irgend ein Unglück widerfahren sei.

— (Der Singabend der Laibacher Liedertafel), welcher gestern in den Restaurationslocalitäten des „Hotel Europa“ abgehalten wurde, lieferte einen erfreulichen Beweis der Fortschritte, welche der junge Verein im Laufe der letzten Zeit gemacht. Als besonders gelungen ist die Arie mit Chor „Schweigen der Nacht“ aus den „Falschmüngern“ hervorzuheben, welche Herrn C. Schulz Gelegenheit gab, sich sowohl als Sänger wie als Dirigent von der besten Seite zu repräsentieren. Ebenso zeigte der lebhafteste Beifall, welchen die Kärntnerlieder Koschats und die heiteren Chöre fanden, daß der junge Verein einen guten Wurf gethan, als er sich für die besondere Cultivierung gerade dieses Gebietes entschied. Recht brav wurden die Soliquartette vorgetragen. Herr Kulp bewährte sich als trefflicher Bassist, der nur noch in Bezug auf die Deutlichkeit der Aussprache einer Nachhilfe bedarf, um sich zu einem Concertsänger ersten Ranges zu

qualificieren. Auch in Herrn Balsinger, welcher das Weidtsche Tenorsolo „Wie schön bist Du“ vortrug, wird das Quartett des Vereins bei fortgesetzter Schulung der guten Stimmanlage eine schätzenswerte Stütze finden. Das Concert war ausnehmend gut besucht.

(Literarisches.) Die vorliegenden ersten Hefte des 43. Bandes (Jahrgang 1879-80) von Hallbergers illustrierter Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ liefern den besten Beweis, daß es der überaus rührigen Verlags-handlung ernstlich darum zu thun ist, ihr Unternehmen auf einer allen Ansprüchen der Zeit entsprechenden Höhe zu erhalten. Was zunächst die Ausstattung anbelangt, welche wir deshalb zuerst erwähnen, weil in den ersten Jahrgängen die Illustrationen hinter dem Texte an Gediegenheit etwas zurückblieben, so kann man wohl konstatieren, daß die Fortschritte, welche das vielverbreitete Blatt in dieser Beziehung zu verzeichnen hat, dasselbe alle anderen illustrierten Journale weit überflügeln ließ. Auch in Bezug auf typographische Ausstattung führen sich die Hefte des neuen Jahrgangs in einer des gediegenen Inhalts würdigen Weise ein. In letzterem finden wir die Namen unserer ersten Romantisten vertreten, während der belehrende und culturgeschichtliche Theil eine Reichhaltigkeit zeigt, wie kein zweites Journal gleichen Genres. Diese Vorzüge, sowie der fabelhaft billige Preis von 3 Mark pro Quartal oder 50 Pfennigen (30 fr. 5 B.) für das Heft lassen die große Verbreitung erklären, welche „Ueber Land und Meer“ gefunden, und sichern dieser, der deutschen Journalistik zur größten Ehre gereichenden Wochenschrift den Rang des hervorragendsten und wertvollsten Familienblattes.

**Witterung.**

Laibach, 5. Dezember.

Tribe, Eisbildung auf den Zweigen und Ästen der Bäume, nachmittags einzelne Sonnenblide, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Ubr 0°, nachmittags 2 Ubr + 1° C. (1878 + 4.2°; 1877 + 3.9° C.) Barometer im Fallen, 718.46 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur - 6.3°, um 7.2° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 39.50 Millimeter Schnee, Regen.

**Telegraphischer Coursbericht**  
am 5. Dezember.

Papier-Rente 68 55. — Silber-Rente 70 50. — Gold-Rente 80 85. — 1860er Staats-Anlehen 130 90. — Bankactien 843. — Creditactien 280 75. — London 116 50. — Silber —. — K. I. Münzducaten 5 53 1/10. — 20-Francs-Stücke 9 30 1/10. — 100 Reichsmark 57 60.

**Verstorbene.**

Den 3. Dezember. Maria Lukman, Bedienerin, 59 J., Ehringasse Nr. 6, allgemeine Wassersucht.  
Den 4. Dezember. Julian Jelouschek Ritter v. Fichtenau, pensionierter Eisenbahn-Berkehrsassistent, 79 J., Ringergasse Nr. 2, Urämie.

Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, nach langem schmerzvollen Leiden den geliebten Vatten, beziehungsweise Bruder, Herrn

**Josef Lorenzi,**

Handelsmann,

gestern abends um halb 10 Uhr, nach Empfang der heil. Sterbesakramente, im 50. Lebensjahre aus diesem Leben abzuweisen.

Die Beerdigung findet Samstag den 6. d. M., nachmittags um halb 3 Uhr, vom Trauerhause aus (Franz-Josefstraße Nr. 11) im eigenen Grabe auf dem Friedhofe zu St. Christoph statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der theure Verstorbene ruhe in Frieden!

Laibach am 5. Dezember 1879.

Maria Lorenzi geb. Sinisch, als Gattin. Anton Lorenzi, Banquier, Bruder. Anna Kagen geb. Lorenzi, Luise Kraun geb. Lorenzi, Carolina Lorenzi, Schwestern.

**Gedenktasel**

über die am 9. Dezember 1879 stattfindenden Licitationen.

- 3 Feilb., Habe'sche Real., Butajnova, BG. Oberlaibach.
- 3. Feilb., Vidrih'sche Real., Erz, BG. Wippach.
- 2. Feilb., Kottnik'sche Real., Bitoslagora, BG. Massenjub.
- 1. Feilb., Kotar'sche Real., Kosca, BG. Littai.
- 1. Feilb., Kozina'sche Real. ad Jablaniz, BG. Littai.
- 1. Feilb., Notar'sche Real., Voljadv, BG. Littai.
- 2. Feilb., Zebatin'sche Real., Drebovica, BG. Wippach.
- 3. Feilb., Warr'sche Real., Littai, BG. Littai.
- 1. Feilb., Schneider'sche Real., Zauchen, BG. Lad.
- 2. Feilb., Komotar'sche Real., Mezlavas, BG. Landstrah.
- 2. Feilb., Simon'sche Real., St. Jakob, BG. Landstrah.
- 2. Feilb., Breganski'sche Real., Bregansko-Selo, BG. Landstrah.
- 2. Feilb., Bambic'sche Real., Unterpfeope, BG. Landstrah.
- 3. Feilb., Urbancic'sche Real., Bate, BG. Feistritz.
- 1. Feilb., Kos'sche Real., Goriza, BG. Littai.
- 3. Feilb., Bertic'sche Real., Unterjemon, BG. Feistritz.
- 3. Feilb., Dobgan'sche Real., Kofese, BG. Feistritz.
- 1. Feilb., Kozman'sche Real., Lausach, BG. Krainburg.
- 1. Feilb., Stufca'sche Real., Dragowiza-Wiese, BG. Littai.
- 3. Feilb., Zadus'sche Real., Derstovke, BG. Feistritz.
- 2. Feilb., Fuhrer'sche Real., Oberfeld, BG. Landstrah.
- 3. Feilb., Resnik'sche Real., Sagor, BG. Littai.

**Man biete dem Glücke die Hand!**  
**400,000 Mark**

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **allerneueste grosse Geldverlosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **49,000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen. darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **400,000**, speciell aber

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 150,000,	24 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 100,000,	5 Gew. à M. 8000,
1 Gewinn à M. 60,000,	54 Gew. à M. 5000,
1 Gewinn à M. 50,000,	65 Gew. à M. 3000,
2 Gewinne à M. 40,000,	213 Gew. à M. 2000,
2 Gewinne à M. 30,000,	631 Gew. à M. 1000,
5 Gewinne à M. 25,000,	773 Gew. à M. 500,
2 Gewinne à M. 20,000,	950 Gew. à M. 300,
12 Gewinne à M. 15,000,	26,450 Gew. à M. 138
	etc. etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate **garantierten** Geldverlosung ist amtlich festgestellt und findet (467) 27-26

**schon am 10. und 11. Dezember d. J. statt**

und kostet hierzu  
1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50,  
1 halbes " " " 3 " " 1.75,  
1 viertel " " " 1 1/2 " " .90.

Alle Aufträge werden **sofort** gegen **Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Lose** selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unangefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt unter Staatsgarantie** und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt, und hatte sich dieselbe **unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer** zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen, auf der **soldesten Basis gegründeten Unternehmen** überall auf eine sehr rege Bethoeligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direct** zu richten an

**Kaufmann & Simon,**

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anlehenalose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Bethoeligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

**Angekommene Fremde**

am 4. Dezember.

- Hotel Stadt Wien. Hoch, Glas und Gregorio, Rste.; Irresberger und Kirnbauer, Wien. — Barth, Rfm., Znaim. — Zechner, Baunternehmer, Mann. — Fuß, t. t. Notar, sammt Frau, und Wallner, Lardis.
- Hotel Elephant. Nyer sammt Familie, Laibach. — Lewicki, t. t. Hauptmann i. P., Galleneegg. — Reithartel, Rfm., sammt Schwester, Neumarkt.
- Hotel Europa. Krön Anna, Idria. — Homann Hedwig, Bezirksrichterstochter, und Lautner Aurelie, Private, Arnoldstein. — Nues, t. t. Hauptm., Triest. — Blicher-Passavalli, Rfm., Wien.
- Baierischer Hof. Cattini, Rfm., und Radoni, Villafranca. — Benigar, Rfm., Triest.

**Aleppo, beste schwarze Schreibinte.**

Reiner Galluxextract unter Garantie des Fabrikanten. Borrätzig bei (412) 54-43  
**Carl S. Till,** Unter der Franzise Nr. 2.

Es müssen gewonnen werden  
**Mark 8,940,000**  
oder  
**Gulden 5,215,000**  
in der vom Staate genehmigten und garantierten, unter Leitung einer Generaldirection stehenden großen 277. Hamburger Geldverlosung.  
Dieselbe besteht aus 94,000 Losen, wovon **49,000**, also weit über die Hälfte, binnen wenigen Monaten durch 7 Gewinnziehungen mit Gewinnen gezogen werden müssen  
Der größte Gewinn ist im glücklichsten Fall  
**Mark 400,000.**

Die Hauptgewinne sind folgende:

1 à 250000	2 à 20000	65 à 3000
1 " 150000	12 " 15000	213 " 2000
1 " 100000	1 " 12000	12 " 1500
1 " 60000	24 " 10000	2 " 1200
1 " 50000	5 " 8000	631 " 1000
2 " 40000	2 " 6000	773 " 500
2 " 30000	54 " 5000	950 " 300
5 " 25000	6 " 4000	65 " 200

100 à 150, 26450 à 138 Mark u. c.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt **prompt** unter Staatsgarantie.

Zur ersten Gewinnziehung beträgt die planmäßige Einlage:  
für ein ganzes Original-Los Mark 6 — = fl. 3.50,  
" " halbes " " " 3 — = " 1.75,  
" " viertel " " " 1.50 = " .90.

Diese vom Staate garantierten, das Staatswappen tragende Original-Lose (keine Bromessen!) versenden wir gegen Einsendung des Betrages (in eingeschriebenem Briefe) gegen Posteinzahlung oder Nachnahme. — Alle Befstellungen werden pünktlich ausgeführt, der **amtliche Ziehungsplan** den Losen gratis beigelegt, und wird nach der Ziehung die **amtliche Gewinnliste** unaufgefordert übersendet.

Die Verlosungen bieten die grössten Vortheile und sind mit vielen bedeutenden Gewinnen ausgestattet: alle Ansprüche der Teilnehmer, als **Staatsüberwachung, Garantie für pünktliche Auszahlung der Gewinne**, sind vollständig gewahrt. — Unser eifrigstes Bestreben wird es sein, das uns zutheil werdende Vertrauen zu rechtfertigen. (558) 7-7  
Da die Gewinnziehungen

**schon am 10. Dezember d. J.**

beginnen und die Aufträge sehr zahlreich einlaufen, so beliebe man gest. Bestellungen baldigst bis zum obigen Termin direct zu richten an

**Löwe & Comp.,**  
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Von den vielen grossen Gewinnen, welche in diese Collecte fielen und an die glücklichsten Gewinner ausbezahlt wurden, erwähnen wir nur:

Mark 202000	auf Nr. 66591,
" 252000	" " 70884,
" 303000	" " 80643.